

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 47

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier
Und freue mich auf den Tag,
Wo gründlich wir Alle lösen,
Endlich die Volksschultrag'.

Doch weil Opposition wenig
So trauet nur nicht zu gut,
Ein Jeder gehe zur Urne
Seid wader auf Eurer Hut!

Sie schaut auf die Treuen im Lande
Die Mutter Helvetia
Legt nieder in ihren Schoß denn
Ein besonnenes festes Ja!

Wer versteht's besser? Professoren, Mauser oder Mäuse?

Ausländische Wetterpropheten, die schlechtes Wetter austrompeten, oder über Schulden und volle Kassen die Sonne so lieblich scheinen lassen, oder das weltliche Gesträbel überziehen mit Wolken und Nebel, daß entweder lachen oder erschauern spazierende Herren oder pflügende Bauern. Diese Gelehrten haben den Vraten wie bekanntlich nicht immer erraten, und also müssen wir nicht erschrecken, wenn sie uns mit Angst und Furcht hebeden, und sagen auf künftigen Winter stecke viel Böses und mehr noch dahinter. Dagegen lebt im Aargau ein Mauser, ein wohlversahrener Wolkenzerzauber, der ist uns lieber und angerehmer, macht uns den Winter doch viel bequemer. Wenn er sieht, wie die Mäuse sich betragen, kann er jede Art Wetter ansagen, und hat uns also bereits versprochen ganz vernünftige Winterwochen. Auf Art und Weise wie die Mäuse laufen, auf mehr oder weniger große Maulwurfshäufen, kann sich der Erfahrene prächtig stützen und durch Wetterverkünden der Menschheit nützen. Wenn sich die Mäuse in ihren Gängen vergnügen mit Pfeifen und Gefängen und sich verfolgen auf Hochzeitsfahrten, ist immerhin gut Wetter zu erwarten. Wenn sie sich aber stille vertrieben und ihre Häuser ganz übel riechen; wenn sie sogar auschnaufen schließlich, dann macht es den Mauser verdrießlich, weil sie nicht nur das Wetter verschlimmern, sondern sogar sein Handwerk verschlimmern. Hängen gar viele Maulwürfe an den Ruten, ist es auch wieder nicht ganz vom Guten. Es ist ein Zeichen, daß dann die Schären über ihre Zukunft verzeifelt wären, daß sie sich sehr über das Wetter fränkten und so bekümmert sich selber henkten. Herr Kunziker läßt es aber lieber bleiben, seine Werkgeigen näher zu beschreiben. Willwiler soll ihn nicht übertrumpfen und mag feinetwegen die Nase rümpfen, und die ausländischen Professoren, die vor ihm ihren Ruf erkoren, mögen sich von Lehrstühlen entfernen und in Gottes Namen mausen lernen. Vor Allem ist es sehr bemühend freilich und von der Frau Natur unverzeihlich, daß der Mensch trotz größtem Hirngehäuse nicht einmal so klug ist wie die Mäuse.

Die Geister von Grynau.

(Melodie: An der Saale...)

Aus dem Sumpf der Rinth entsteigen dicht in Nebel eingehüllt,
Beim Schloß Grynau düst're Geister, folgen schweigsam ihrem Meister,
Sind von Trauer ganz erfüllt.

Denn ein „Erdegeist“ war verschwunden, kam im Teich bei Tuggen um;
Darum treiben „Wassergeister“ seit der Mordnacht immer dreister
Sich im Sumpf der Rinth herum.

Auch am Buchberg wird's unheimlich, aus dem Wald es blüht und knallt;
Denn der „Feuergeister“ Scharen sind dort alle aufgefahren,
Dumpper Donner wiederhallt.

Und es sprach der Herr der Geister: „Rache soll uns heilig sein!
„Still um Mitternacht verschwindet, tief in Tuggen's Teich ihr findet
„Euern Freund gebettet ein!“

Nächtlich schweben jetzt noch Geister um das nasse Grab herum,
Tauchen auf und tauchen nieder, sanft verhallen Abschiedslieder
Doch der Freund bleibt ewig stumm.

Ein Gönner.

Seit die Kondukteure staatlich angestellt,
Werde man von solchen gröblich angebellt.
Hat Professor Gönner, Wasel, sich beklagt:
Hat ihm etwa Jemand auf den Kopf gesagt:
Professoren seien selber manchmal grob,
Und empörte sich der Herr so sehr darob?
In der Regel sind wir höflich, doch es kann
Sehr empfindlich werden ein gelehrter Mann,
Freilich wird er sein studieren, was er spricht,
Aber Kondukteuren-Gönner ist er nicht.

Auf dröhnend in die Felsen hinein, sie werden Dir gerne Antwort leih'n;
Daß schallen die Stimme ins Tannental, vernimmst Du doppelt die Worte
Doch mußt Du ja nicht schwagen von Stimmen der Natur, (zumal.
Du sebst die eignen Taten, Du hörst Dein Echo nur.

Nach berühmtem Muster.

Der Luzernische Bauernverein hat zur Belehrung der reisenden Landwirte und sonstiger Witzbegierigen an die Obstbäume Stifetten anbringen lassen, auf welchen die Sorten namhaft gemacht werden.

Möchte dies schöne Vorbild doch überall Anerkennung finden, — und Nachahmung! Es müßte alles mit Stifetten versehen werden: Gewächse, Gebäude, Tiere und — Menschen. Ja, Menschen! Man trifft überall auf der Straße, in Versammlungen, auf der Eisenbahn u. s. w. Menschen, über die man gern näher unterrichtet sein möchte. Besonders das weibliche Geschlecht ist in dieser Hinsicht witzbegierig. Da liegt es auch nahe, diese Menschen mit Stifetten zu versehen, z. B. folgendermaßen!

Caspar Hauser, Nationalrat, im gewöhnlichen Leben Gerbermeister. Stimmt gegen alle Positionen des Zolltarifs ausgenommen Gerberware.

Arnold Winkelried, Redaktor. Hat ein längeres Lied gedichtet, das bei allen Schützenfesten, Fahnenweihen u. s. w., jedesmal mit den nötigen Abänderungen, als Festlied gesungen wird.

Conrad Melchthal, hat ein besonders großes Verdienst um das Vaterland. Er ist nämlich soeben 88 Jahre alt geworden.

Hedwig Stauffacher, Ehrenjungfrau bei allen öffentlichen Festen. Wird im Sommer als die bekannte schöne Semnerin für Berghotels leihweise abgegeben.

Audi Petrosi, Inhaber eines Herren-Garderobegegeschäfts. Jeder Käufer erhält ein Gläschen Bisk, ein Duzend Photographien, eine Schlafzimmer-Einrichtung und einen Zahnschmerz gratis.

Nachäffung.

Ich hab' mich schon oft geärgert schwer, daß in unserem Milizenheer
Nur immer das ist recht und gut, was der deutsche Michel uns vormachen thut,
Und daß wir in unsrer Republik mit Deutschland gehen durch dünn und dick.
Sie haben draußen den Säbel grade, wär's bei uns nicht so wär's jammer schade.
Den Signalist bei der Kompagnie, auf's Käppi 'nen Pinsel bei Kavallerie.
Statt Briden nun die Achselflappen, das mußten wir alles auch aufschnappen,
Der Kaiser hat sein Defilé, das mußte bei uns auch sein persé.

Ich seh' sie kommen die goldene Zeit der Herren Obersten weit und breit,
Wo jeder Schulze und jeder Müller, kurz jeder höh're Soldatentrüller
Sich nennet General Exzellenz, wo jeder Christen, Hans und Benz
Gemütlich unter der Haube mit Pidel verzehrt seinen harten Pumpernickel.
Wo 'nen Burschen hat jeder Offizier, den er behandeln darf wie ein Tier,
Wo die Zivilisten zu jeder Stunde der Leutnant erstechen darf wie Hunde.
Wo wiederum gilt das Wörtchen „von“ des Blutvergießens höchster Lohn.

Ein Violinkonzert.

Die Nahrungsthräne quillt, der Beifall tost,
Wenn Pferdehaar den Schafbarmswirn liebkost.



Chueri: Tag, Kägel. Er händ bimeid
rächt, daß'r's Rothus ä so aschäged.
Sid dä letzste Kantonsrotsver-
handlige stohst mit Guernem Chabis
wintsch.

Kägel: Ihr meined gwüz wäge dem
Zuchthusgmies.

Chueri: Persee. Er händ jo gläse, daß
de Ostaat z'Mägetorf une asang gmüesle?

Kägel: Si sellid mira. Dä Kantonsrot
macht mit sim Kogl mim Chabis kä
Konfurränz.

Chueri: Jä händ nüt gläse, daß dä
Gafner-Zobler geist hät, si hebid bim Zuchthus une ä soviel Gmües,
daß sogar dem Strichhof no chönid liefere, abgeh vom Spitol. Uf der
Turbine obe händs sogar geist, wenn Ostaatsfinanze nüd besser
chönid, so chönider uf der Brugg ipade, b'Finanztiraktion heb dann
sälder feil und säb heb sie.

Kägel: Si sellid nu cho, die Sälsigshaber, mer fürched is
nüd varene und säb fürched mer is!

Chueri: Jä, wänn dä Stadler und dä Wachter en niedere en
Stand übernehm und dä Frey-Kägel und dä Pfläger usrüesid,
sä chönt Euere Ghnobli teigg werbe.

Kägel: Mached daß'r in Wiplatz dure chömed, Ihr miechid eim
z'letzt na ganz verruckt u säb mieched eim.

Reproduktion von Text oder Bildern nur unter genauer Quellenangabe gestattet.